

Russische Seele

Unter den russischen Komponisten der Gegenwart zählt **Rodion Schtschedrin** zu bedeutendsten. In der Nachfolge von Dmitrij Schostakowitsch und Sergej Prokofiew stehend, halten sich bei ihm Tradition und Moderne in einzigartiger Weise die Waage. Am 16. Dezember 2007 feiert er seinen 75. Geburtstag. Adelbert Reif traf Rodion Schtschedrin in München zu einem Gespräch.

Foto: Schott



Adelbert Reif Herr Schtschedrin, haben Sie den 16. Dezember, Ihr Geburtsdatum, manchmal als eine Art Belastung empfunden? Schließlich ist der 16. Dezember auch der Tag, an dem Ludwig van Beethoven geboren wurde.

Rodion Schtschedrin Bis heute sind sich die Musikforscher nicht einig, ob Beethoven am 16. oder 17. Dezember geboren wurde. Ich plädiere natürlich für den 16. Aber noch ein weiterer bedeutender Komponist wurde an einem 16. Dezember geboren: Zóltan Kodály 1882. Sich in einer solchen „Geburtstagsgemeinschaft“ zu befinden empfinde ich als höchst ehrenvoll.

AR Wenn Sie heute auf die 75 Jahre Ihres bisherigen Lebens zurückblicken: Welche Ereignisse bewerten Sie dann als die für Ihr Leben bedeutungsvollsten?

RS Das ist eine sehr schwer zu beantwortende Frage. 75 Jahre sind eine lange Zeit, zumal für einen Menschen, der wie ich in Russland geboren wurde, einem Land, das von großer Unruhe geprägt ist. Während des ganzen 20. Jahrhunderts vollzogen sich in Russland dramatische und zumeist tragische Ereignisse, die tief und schmerzlich in das Leben der Menschen eingriffen. Das betrifft auch meine eigene Familie und in noch weit stärkerem Maße die Familie meiner Frau: Ihr Vater, der Botschafter in Norwegen

Biographie

Am 16. Dezember 1932 in Moskau geboren, gehört **Rodion Schtschedrin** (auch Shchedrin) schon seit langem zu den bedeutendsten Komponisten Russlands mit weltweiter Reputation. Ersten Instrumentalunterricht erhielt er noch während der Schulzeit. Von 1944 bis 1950 besuchte er die Staatliche Chorschule in Moskau, und von 1950 bis 1955 studierte er am Moskauer Konservatorium Komposition bei Juri Shaporin und Klavier bei Jakow Flijer. Von 1955 bis 1959 war er Aspirant bei Shaporin und von 1965 bis 1969 Professor für Komposition am Moskauer Konservatorium. In der reichen Produktion Schtschedrins finden sich Werke verschiedenster Art und Gattung: Kompositionen für das Theater, Ballettmusiken, Sinfonien, Solokonzerte, Orchesterwerke, Stücke für Chor oder Singstimmen und Orchester, Kammermusik, Bühnen- und Filmmusik. Auch ist er als Autor musikkritischer Essays hervorgetreten. Zu seinen bekanntesten Werken gehören mehrere für seine Frau, die Primaballerina des Bolschoi-Balletts Maija Plissezkaja, geschriebene Ballette, u. a. „Carmen-Suite“ (1967), „Die Möwe“ (1979, nach Tschekow) und „Die Dame mit dem Hündchen“ (1985, ebenfalls nach Tschekow). Unter seinen Vokalwerken nimmt „Der versiegelte Engel“, russische Liturgie in altrussisch-slavischer Kirchensprache (1988, nach Leskow), einen besonderen Rang ein. Von Schtschedrins Orchesterwerken sind vor allem das „Konzert Nr. 2 für Orchester und Glockenklänge“ (1968), die „Altrussische Zirkusmusik“ (1988), „Stichira“ für Orchester zur Tausendjahrfeier der Christianisierung Russlands (1988), die „Symphonie concertante – Gesichter russischer Märchen“ (2000) und das „Klavierkonzert Nr. 5“ (2004) hervorzuheben. Rodion Schtschedrin, vielfacher Preisträger im In- und Ausland, ist Mitglied zahlreicher Akademien, darunter der Bayerischen Akademie der Schönen Künste und der Akademie der Künste zu Berlin. Seit 1997 Ehrenprofessor am Moskauer Konservatorium, lebt er mit seiner Frau in Moskau und München.
Ein früheres Portrait von Rodion Schtschedrin finden Sie in FF 12/2002.



Foto: Schott

scheint mir ein solches Experiment nicht interessant. Unsere Sinnesorgane und unser Nervensystem sind seit hunderten von Jahren gleich geblieben, und unsere Reaktionen auf die Klänge haben sich nicht verändert. Und so kann man das Publikum nicht dazu erziehen, Bach oder Mozart nicht mehr zu mögen. Beim Komponieren denke ich immer an das Publikum und daran, wie es auf bestimmte Klänge reagieren wird. Dennoch halte ich mich nicht für einen konservativen Komponisten. Aber ich verspüre in mir auch nicht den Wunsch, mit der Tradition all der großen Komponisten, die mir die ersten Schritte in der Musik ermöglichen, zu brechen. Tschaikowsky, Mussorgskij, Borodin und viele andere bleiben für mich wegweisend. So verstehe ich Komponieren als einen Prozess des Fortschreitens auf dem Weg der Tradition.

war, gehörte zu jenen 95 sowjetischen Botschaftern, die Stalin erschießen ließ. Zwei meiner Onkel sind ebenfalls unter Stalin umgekommen, und meine Mutter saß als schwangere Frau im Gefängnis. Dann kam der Krieg. Über seine materiellen Zer-

bedeutet für Sie der Begriff Tradition?

RS Er bedeutet für mich, dass ich mich als einen Ast am großen Baum der russischen Musik betrachte, der seine Nährstoffe aus der russischen Erde saugt. Vielleicht erscheint mir das manchmal etwas altmo-

„Ich halte mich nicht für einen konservativen Komponisten“

störungen hinaus forderte er Millionen Menschenopfer. Auch später, nach Stalins Tod 1953, blieben die Lebensverhältnisse in Russland schwierig und bedrückend.

AR Unter den großen Komponisten des 20. Jahrhunderts gelten Sie als einer der „genuin russischsten!“. Was

disch. Aber ich glaube nicht an die Schaffung einer völlig neuen Musik. Es sind zwölf Töne, die uns zur Verfügung stehen, nicht mehr, und wenn jemand behauptet, daraus etwas total Neues komponieren zu wollen, misstraue ich diesem Vorhaben. Auch im Hinblick auf das Publikum er-

AR Von großer Bedeutung für Ihr kompositorisches Schaffen ist die Volksmusik. Woher kommt Ihre Affinität zu dieser Art von Musik?

RS Ich verbrachte meine Kindheit in Aleksin, einem kleinen, verschlafenen Städtchen am Ufer der Oka in der tiefsten russischen Provinz,

ANTJE WEITHAAS, Violine
SILKE AVENHAUS, Klavier



JETZT NEU

JOHANNES BRAHMS
Violinsonaten Nos 1-3
Scherzo WoO 2
42 6008553059 5

"Sicherlich ein Meilenstein in der Geschichte der Brahms-Interpretation..."
hr2 kultur, CD-Tipp 15.10.2007



FRANZ SCHUBERT
Sonatine a-Moll D 385
Sonate A-Dur D 574
Fantasie C-Dur D 934
42 6008553005 2

"Welch ideales Schubert-Duo die beiden Musikerinnen abgeben, zeigen sie in der abschließenden C-Dur-Fantasie."
ENSEMBLE April 2006

ohne Abbildung:
FRANZ SCHUBERT
Klaviertrio No 1 Es-Dur D 898 op. 99
Weithaas · Vogt · Tetzlaff
42 6008553099 1

Co-Produktionen mit **Deutschlandfunk**
www.avi-music.de



www.jakla-music.de · www.alive-ag.de
Vertriebe: D/Ö: ALIVE AG, Köln
Schweiz: TUDOR AG



Rodion Schtschedrin mit Dmitrij Schostakowitsch (linkes Bild, r.) und mit Mstislav Rostropowitsch, Freunden aus seiner Heimat.

südwestlich von Moskau auf halbem Wege zwischen Kaluga und Tula gelegen. Die meisten Häuser dort hatten nicht einmal elektrisches Licht. Hier war die Volksmusik noch sehr lebendig. Ich erinnere mich an den Farbenreichtum der Stimmen. Dabei handelte es sich um einfache Landleute, die sangen, nicht um professionelle Sänger. In meiner Kindheit berührte mich der Ausdruck ihres Gesanges mehr als die klassische Musik,

war er doch auf das Engste mit der Natur verbunden, die uns umgab. Ebenso war es nichts Außergewöhnliches, allabendlich die Rufe und Schalmeyenklänge der Hirten zu hören, die ihre Herden am anderen Ufer der Oka zusammentrieben. Noch heute habe ich diese Musik der Hirten im Ohr und den Gesang der Klageweiber bei Beerdigungen.
AR Ein Charakteristikum Ihrer Musik ist der Glocken-
klang...

RS Das alte Russland besaß eine große Glockenkultur. Diese Kultur gehört zu unserer Tradition, zu unserer Ausdrucksweise, zu unserer Mentalität. Im alten Russland gab es nicht nur berühmte „Glockenspieler“, sondern auch ein „Glockenalphabet“. Mit diesem Alphabet konnten die Glockenspieler Nachrichten übermitteln. Da unser Land sehr flach ist, reichte die Resonanz der Glocken sehr weit. War eine hochrangige Persönlichkeit gestorben, beispielsweise ein Fürst, dann läuteten nicht nur zwei oder drei Glocken, sondern 25, 30 und mehr. Der erste Glockenschlag war der höchste, auf ihn folgte eine große Pause, der nächste Glockenschlag fiel etwas tiefer aus, wieder gefolgt von einer großen Pause, und so setzte sich das Glockenschlagen bis zur tiefsten Tiefe fort – und erst dann läuteten alle Glocken zusammen. Das Geläut der Glocken diente aber nicht nur zur feierlichen Ausgestaltung von Kirchenfesten, Hochzeiten, Trauerfeiern und ähnlichen Ereignissen. Mit ihm konnten auch zwei voneinander weit entfernt liegende Kirchen in einen Dialog treten, in dem sogar Scherze vorkamen. Diese Kultur spiegelt sich in meiner dritten Sinfonie „Gesichter russischer Märchen“

wider. In meinem zweiten Konzert für Orchester „Die Glocken“ habe ich den Versuch unternommen, alle diese Momente der russischen Glockenkultur zum Ausdruck zu bringen.

AR Wo liegt für Sie die Grenze zwischen nationaler Tradition und Nationalismus in der Musik?

RS Ich habe noch nie eine Musik ohne Worte gehört, die man als „nationalistisch“ bezeichnen könnte. Erst ein der Musik übergestülpter Text nationalistischen Inhalts macht sie zu einer „nationalistischen“ Musik. Denken Sie an Britten oder an Strawinsky: In jeder Note ist der eine ein genuin britischer, der andere ein genuin russischer Komponist ohne jeden „nationalistischen“ Bezug. Was mich betrifft: Ich bin Russe, und diese Herkunft charakterisiert natürlich meine Musik. Das geschieht ganz spontan, aus meinem Inneren heraus. Nur insofern ist jede musikalische Idee, die ich entwickle, eine „russische“ Idee. Andere Ideen kommen gar nicht in meinen Kopf.

AR In Gesprächen betonen Sie immer wieder die enge Beziehung Ihrer Familie zu Dmitrij Schostakowitsch. Welche Rolle spielte er in Ihrem Leben?

RS Als ich Schostakowitsch

CD-Tipps

- Piano Terzetto, Drei heitere Stücke, Sonate für Violoncello und Klavier; Sitkovetsky, Geringas, Nemtsov, Schtschedrin; Hänssler/Naxos CD 4010276019831
 - Sonate op. 25, Heft für die Jugend op. 59 u.a.; Schtschedrin; Wergo/Note 1 CD 4010228669121
 - 25 Präludien op. 50, 24 Präludien und Fugen op. 29; Schtschedrin; Wergo/Note 1 CD 4010228668926
 - Klavierkonzert Nr. 5; Matsuev, Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, Jansons; Sony BMG CD 0828767032627
 - Carmen-Suite; Deutsche Streicherphilharmonie, Sanderling; Genuin/Codæx CD 4260036255225
- Neu**
- Boyarina Morozova; Solisten, Kammerchor des Moskauer Tschaikowsky-Konservatoriums, Boris Tewlin; Wergo/Note 1 CD 4010228670028

Buch-Tipps

Valentina Cholopova:
Wege zum Zentrum.
Annäherungen an den
Komponisten Rodion

Schtschedrin. Schott, Mainz 2002
Ekatorina Vlasova: Rodion
Schtschedrin. Ein Komponist der
russischen Moderne. Schott,
Mainz 2007





Mit seiner Frau, der Tänzerin Maija Plissezkaja.

zum ersten Mal traf, war ich neun Jahre alt. Damals wurde mein Vater zusammen mit Schostakowitsch aus dem belagerten Leningrad nach Kuibyschew im Ural evakuiert. Dort vollendete Schostakowitsch den letzten Teil seiner Leningrader Sinfonie und gründete die Komponisten-Verbindung, der er dann als Präsident vorstand, während mein Vater als deren Exekutiv-Sekretär tätig war. Die Beziehung zwischen Schostakowitsch und meinem Vater dauerte bis zum frühen Tod meines Vaters 1955 fort, und meine Beziehung zu Schostakowitsch währte bis zu dessen Tod 1975. Als Musiker und als moralische Instanz übte er auf mich einen außerordentlich starken Einfluss aus. Schostakowitsch war nicht nur ein genialer Komponist, sondern zugleich auch ein genialer Mensch. Während Stalins Herrschaft half er – obwohl selbst immer bedroht – unzähligen Menschen aus bedrängnisvollen Situationen, auch meiner Familie: meiner Mutter, meinem Vater, meinem Onkel, mir selbst. So wurde mir Schostakowitsch früh zu einem Vorbild, und er ist mir bis heute ein Vorbild geblieben.

AR Nun verstarb vor einigen Monaten Mstislaw Rostropowitsch, mit dem Sie ebenfalls

eine enge persönliche und künstlerische Freundschaft verband. Was bedeutet sein Tod für Sie?

RS In meinem Leben spielte Rostropowitsch eine herausragende Rolle. Wir waren wirklich sehr gute Freunde. Zusammen unterrichteten wir am Moskauer Konservatorium und später wohnten wir sogar im selben Haus in Moskau. Viele meiner Werke hat er uraufgeführt, und einige habe ich ihm gewidmet. 1994 dirigierte er an der Königlichen Oper Stockholm die Urauf-

„Alle meine Kinder sind mir die liebsten“

führung meiner Oper „Lolita“. Für die Menschen in Russland, nicht nur für mich, lebt Rostropowitsch „ewig“. Er war ein wirklicher „Held der Nation“. Jetzt, nachdem er uns verlassen hat, empfinden viele mit mir, dass Russland verwaist ist. Sein Tod bedeutet eine große Tragödie.

AR Bemerken Sie Unterschiede bei der Rezeption Ihrer Musik zwischen dem Publikum in Ihrer russischen Heimat und dem westlichen Publikum?

RS Es geht weniger um das Publikum. Entscheidend ist, wie gut ein Orchester oder ein

Solist spielt, um das, was ich als Komponist in meinem Werk zum Ausdruck bringen will, den Zuhörern zu vermitteln. Wenn die Partitur vor mir auf dem Tisch liegt, höre ich 100 Prozent meiner Musik. Im Konzert selbst höre ich dann sehr oft nur 65 Prozent dieser Musik, viele ihrer Details gehen einfach verloren. Ich schätze mich glücklich, dass eine große Anzahl meiner Werke von bedeutenden Dirigenten und ihren herausragenden Orchestern aufgeführt wurde. Erst vor kurzem erlebte ich eine Aufführung meiner russischen Liturgie „Der feurige Engel“ in russischer Sprache im Berliner Konzerthaus. Ihre Wirkung auf das Publikum war stärker als bei der Aufführung in Moskau, wo weder das Orchester noch die Sänger durch besondere künstlerische Qualität hervorstachen.

AR 2002 sagten Sie in einem Gespräch mit dem FONO FORUM: „Zum Glück wird irgendwo in der Welt immer meine ‚Carmen-Suite‘ ge-

spielt.“ Sie ist Ihre bekannteste und beim Publikum beliebteste Komposition. Aber welcher von allen Ihren bisherigen Kompositionen räumen Sie selbst den ersten Platz ein?

RS Alle meine Kinder sind mir die liebsten, ob sie nun alt oder jung sind. Wenn ich komponiere, bin ich stets überzeugt davon, dass gerade dieses Werk mein bestes sein wird. Aber nachdem etwas Zeit vergangen ist, übertrage ich diesen Enthusiasmus auf mein nächstes Werk. In jedes Stück, das ich schreibe, lege ich meine ganze Seele. ■

**Vielschichtig und
konstant genial:
Koroliov's
Interpretationen.**

Jetzt erneut mit Bach



Von Anfang an bei TACET zu Hause.

Mit Bach, Tschaikowsky,
Prokofieff, Schubert,
Debussy, Schumann
„Ein Maßstab, den
so bald niemand
übertreffen wird.“ SWR



TACET 161 – J. S. Bach:
Französische Suiten
Evgeni Koroliov, Piano
Doppel-CD zum Preis von einer.



Der TACET-Klang –
sinnlich und subtil